

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 32 (1938)
Heft: 12

Artikel: Gott und Mensch - in Jesus Christus offenbar
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gott und Mensch — in Jesus Christus offenbar.

Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seinen Glanz — einen Glanz, wie eines eingeborenen Sohnes vom Vater her, voller Gnade und Wahrheit.

Wenn ich erhöht bin von der Erde, werde ich Alle zu mir ziehen.

Evangelium Johannis 1, 14, und 12, 32.

Daß in Jesus Christus Gott Mensch geworden sei, das ist und bleibt die eigentliche Weihnachtsbotschaft und das eigentliche Weihnachtsgeheimnis. Nicht bloß „Friede auf Erden“. Das allein ist zu oberflächlich und kann leicht sentimental werden; es bekommt selbst Kraft und Tiefe nur von jener andern Botschaft her: „Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns und wir sahen seinen Glanz — einen Glanz wie eines eingeborenen Sohnes vom Vater her, voller Gnade und Wahrheit.“ Darum ist es an sich nicht eine Ablenkung von der ursprünglichen Wahrheit Christi, wenn dieses Thema: „Gott und Mensch in Jesus Christus“ im Mittelpunkt alles Kampfes aller Zeiten um Sinn und Bedeutung der Erscheinung Christi steht: von den Tagen des Arius und Athanasius über Luther, Zwingli, Calvin, Schleiermacher, Hegel, Kierkegaard, Biedermann, Ritchl und alle andern bis mitten ins Zentrum des heutigen Weltkampfes. Zwei Sätze drücken in dieser Beziehung den Sinn der Erscheinung Christi aus: „In Jesus Christus, dem Gottessohn, sehen und haben wir *Gott*“ und „In Jesus Christus, dem Menschensohn, sehen und haben wir den *Menschen*“. Diese beiden Sätze ergänzen einander; diese beiden Sätze treten in Gegensatz zu einander; diese beiden Sätze gehen in die Weltgeschichte ein und werden das Zentrum ihrer Sohnschaft wie ihres Kampfes. Denn wahrhaftig: das ist nicht bloß Theologie und Theologenfache, das ist Grund-Wahrheit, ist Grund-Sehnsucht, ist Grund-Kampf, ist Grund-Friede des Menschentums — Gott und Mensch.

Es gibt auch *heute* nichts Wichtigeres als dies. Auch heute steht, wie gesagt, dies im Mittelpunkt des Weltkampfes. Auch heute haben wir vor allem diese Weihnachtsbotschaft nötig. Und sie ist die am tiefsten in den Quell unseres Lebens und unserer Kraft dringende Stärkung für den Gang in Dunkel und Verheißung des nahenden neuen Jahres.

1. In *Jesus Christus* tritt uns *Gott* entgegen. Ist es nicht das, was wir heute vor allem wissen müssen? Denn Gott will uns heute ja auch in *anderer* Gestalt entgentreten. Es treten uns gewisse Mächte entgegen, die den Anspruch erheben, Gott zu sein. Es tritt uns, um es wieder mit den bedeutungsvollsten Worten auszudrücken, Baal entgegen und will Gott sein: die bloße unerlöste *Natur*, das bloße Volkstum, die

bloße Nation, die bloße Rasse, das bloße Blut, der bloße unerlöste Naturdrang des Menschen. Und es tritt uns Cäsar entgegen und will Gott sein: die bloße menschliche Gesellschaft, im totalen Staate gipfelnd, dessen Urbild das Imperium Romanum bleibt, als Verkörperung des menschlichen Machtdranges und Herrschaftstriebes, Allmacht in Anspruch nehmend. Diesem Gottesanspruch, dessen Auswirkungen wir mit Schauern erleben, diesen Göttern, die zu Dämonen und Satanen werden, tritt mit letzter Vollmacht und Siegeskraft allein Christus entgegen. Wohl werden sie auch schon gerichtet von Jehova, dem lebendigen Gott — sie werden zunichte vor ihm; sie werden niedergeworfen vom *Zorne* Gottes, vom Glanze der *Heiligkeit* Gottes. Darum scheuen sie diesen Gott; verfolgen sein Volk; hassen die Dokumente, die von ihm zeugen und möchten sie vernichten. Aber da fehlt noch eins, ein Doppeltes: Es fehlt der Glanz der *Liebe* Gottes und des Menschen, es fehlt die Heiligung des Menschen zum *Bruder*. Besser: Sie fehlt nicht, aber sie tritt in Christus erst völlig und überwältigend hervor, erhebt sich in ihm gegen die Moloch-Götzen und schlägt sie mit *ihrem* Glanze noch völliger und vernichtender nieder als es die Heiligkeit Gottes und des Menschen tut. Vielmehr verbinden sich in Jesus Christus Heiligkeit und Liebe Gottes und des Menschen und offenbart sich gerade so der *lebendige* Gott, der richtend und erlösend in die Welt eingehende, menschgewordene, menschwerdende Gott. Wenn Baal und Cäsar euch ängsten wollen, euch vielleicht gar verführen wollen: stellt Christus gegen sie im Glanze seiner Heiligkeit und Liebe, und sie stürzen gerichtet und vernichtet zusammen.

Wahrhaftig: nichts ist heute so wichtig, als zu wissen, daß *Jesus Christus* Gott ist und nicht Baal und Cäsar, daß in ihm Wesen und Wahrheit Gottes hervortreten und nirgends sonst. Das Wort von der *Gotttheit Christi*, das einst dem alten Heidentum und dem alten Cäsaren- und Diktatorentum, dem alten Weltreich mit seinem Glanze und seinem Grauen siegreich entgegentrat und dem freilich das Dogma dann ein steinerner Sarg und Grabtempel wurde, es tritt heute wieder auf-erstanden als lebendigste und notwendigste Wahrheit hervor. In Christus sehen wir und haben wir Gott, nicht in Cäsar und Baal; Gott ist so wie Christus: weltüberlegene, weltrichtende Heiligkeit und weltrettende, weltchützende Liebe. Wie könnten wir besser Weihnachten feiern, als so, daß der Glanz der Weihnachtslichter uns zum Sinnbild wird *dieses* echten Gottesglanzes, der allen Glanz der Götzen und Dämonen vernichtet und der auch den Frieden einschließt, mit dem Frieden aber auch Recht, Wahrheit und Freiheit! Und so *können* wir Weihnachten feiern, trotz allem; denn was auch sonst unweihnachtlich die Welt — und, was schlimmer ist, die Sache Christi selbst — verdunkle und verteufle: Christus ist die Wahrheit; es gibt keine Götter und Dämonen, die Anspruch auf Geltung und Ehre erheben dürften. Immanuel: Gott mit uns — auch im neuen Jahre!

Aber es ist noch ein Zweites, nun freilich auch schon Angedeutetes, in dieser Tatsache, daß uns in Jesus Christus Gott entgegentritt: In ihm tritt uns nicht nur Gottes Wesen, sondern auch Gottes *Macht* und *Wirklichkeit* entgegen.

Das zu wissen haben wir auch gerade jetzt besonders nötig. Denn unser tiefstes Leid ist wohl, daß uns Gott oft wie entschwinden will in den Nebeln der Weltlüge, in den Finsternissen des Welt-Unrechtes, in den Tiefen des Welt-Rätsels, in dem Ozean der Weltnot, in dem dämonischen Trug des Glückes der Bösen. Ein entartetes, kraftloses, selbst der Welt verfallenes Christen- und Kirchentum mit all seinen Theologien, Liturgien, Frömmigkeiten kann uns darin ebenfowenig helfen, als irgendwelche Philosophie, Theosophie und Anthroposophie.

Wohl aber Christus — Christus selbst. Weil in ihm Gott *ist*, als Macht und Wirklichkeit. Das ist das gewaltige, offene Geheimnis. Es ist nicht mit Worten zu beschreiben; denn es ist jenseits jeden Ausdrucks. Es läßt sich nicht analysieren; denn es ist jenseits des bloßen Verstandes. Es läßt sich nicht fassen; denn es ist jenseits der Reichweite des Menschen. Es läßt sich nicht erschöpfen; denn es ist ein Ozean ohne Grund. Aber es läßt sich schauen, fühlen, erfahren, erleben. Denn es tritt uns in Jesus Christus eine Macht und Wirklichkeit Gottes entgegen, die in sich ruht und keines Beweises bedarf, die wie die Sonne strahlt und sich einfach durch Leuchten offenbart. Wenn wir dennoch versuchen wollen, mit Worten davon zu stammeln: es tritt in ihm uns etwas entgegen, was nicht von dieser Welt ist und durch diese Welt nicht erklärt werden kann, eine Wahrheit und Klarheit, eine Reinheit und Heiligkeit, ein Glaube und Gehorsam, eine Treue und Güte, ein Licht, eine Kraft, eine Vollmacht, die nur von Gott sein können, aus denen nur Gott zu uns sprechen kann. Darum, mögen Weltnot und Welt Dunkel in allen Gestalten uns von Gott abdrängen, wenn wir auf Ihn schauen, dann erfahren wir immer wieder die Wahrheit seines Wortes: „Wer mich siehet, der siehet den Vater“; dann wird uns immer wieder das Herz fest und freudig in der Gewißheit, daß er *ist*, der lebendige Gott und Vater, daß er Herr ist über alle Gewalten und nichts uns von seiner Liebe scheiden kann. Wohl ergreift und erschüttert uns auch in Moses und den Propheten das Wort vom lebendigen Gott, dessen Name ja auch ist: „Ich bin da“,¹⁾ aber die *Erfüllung* davon besteht doch darin, daß Gott als *Mensch* unter uns ist in Jesus Christus. Da ist nicht mehr bloß das noch so gewaltige Wort, sondern das Wort wird Fleisch; da ist nicht mehr die philosophische oder theologische *Idee*, sondern Gott ist da — als Wirklichkeit, weltüberlegene zwar, aber weltnahe: Immanuel. Und es bleibt der einfachste und beste Rat: *Willst du Gott finden, schaue auf Jesus* — auf Jesus Christus! Und daran hast du dann

¹⁾ Das ist die Deutung und Uebersetzung der Stelle 2. Mosis 3, 14, welche Blumhardt und Buber geben.

ein Weihnachten für jede Nacht und jeden Tag. Und geht in diesem Glanze den Weg ins neue Jahr.

Aber ich möchte noch — immer auf dieser Linie — ein Drittes aussprechen, nicht zum ersten Male, aber es wird immer von neuem wichtig und wahr.

Gott wird uns nicht nur durch die Götzen und die Welt entfremdet, sondern auch durch seine *Bekenner*. Sie stehen mit ihrem Unwesen, ihrer Kleinheit, ihrer Feigheit, ihrer Unwahrheit zwischen Gott und uns, ja sogar zwischen Christus und uns. Wie kann Gott dennoch zu den Menschen kommen, immer wieder, wenn auch oft in verhüllter Gestalt? Wie kann er uns bleiben, trotz allem?

Ich antworte wieder: Allein durch Jesus Christus! Denn in ihm wird Gott *Mensch*. Und das bedeutet: hier verbinden sich Mensch und Gott so innig, daß sie nicht mehr auseinandergenommen werden können. „Christus“ bedeutet eben diese vollendete Vereinigung von Gott und Mensch. Er ist auch der *Menschensohn*. Er ist der Mensch: Ecce homo! Keiner der Menschenöhne ist so vollkommen Mensch wie er, der Menschensohn! Aber dieser Mensch ist ganz mit Gott Eins. Die alte Schranke ist beseitigt — alles Dazwischentreten von Priestertum, Theologentum, Philosophentum ist weg; das Kind liegt in der Krippe; Gott ist als Mensch vor uns, als Bruder — „Das ewige Licht geht da herein“, „Unser Bruder ist das ewige Gut“! Völlig in die Menschheit hinein ist es gegangen: in Fleisch und Blut, auch in Armut, Not, Schicksal, Schuld und Tod — alles auf sich nehmend, *mit* uns, *für* uns — Immanuel: Gott mit uns, und wir mit Gott, durch nichts mehr von ihm zu trennen.

Dadurch ist Gott uns so unaussprechlich *nabe* gekommen, ist er uns näher als wir selbst. Es bleibt ein wunderbares Wort Pestalozzis, daß Gott „die nächste Beziehung des Menschen“ sei, womit er wohl meint, daß nicht nur erst Gott den Menschen zum Menschen macht, sondern daß im Grunde auch der Mensch nichts so gut *versteht* als Gott; daß Gott ihm das Menschlichste, Brüderlichste ist, daß im Grunde jeder Mensch, ob er ihn bekenne oder leugne, Gott *kennt*, weiß, *daß* er ist und *was* er ist. Jeder. Als Kind. Als Sohn. Das aber ist zwar am Anfang, jedoch nachher nicht immer so gewesen; das ist nun erst möglich und wirklich geworden durch Jesus Christus, in welchem Gott Mensch geworden ist, und Bruder, in welchem Gott *Du* ist. Immanuel! — Weihnachten! — Gottesnacht und Menschennacht! Gottestag und Menschentag! — jetzt und künftig!

2. Wir haben uns lange bei dieser ersten der beiden großen Wahrheiten aufgehalten: daß wir in Jesus Christus, dem Gottessohn, *Gott* sehen und haben. Aber nicht weniger wichtig ist die zweite, ihr entsprechende Wahrheit; daß wir in Jesus Christus, dem Menschensohn, den *Menschen* sehen und haben. Auch das ist Grund-Wahrheit und Grund-Thema der Geschichte geworden. Nicht vom Griechentum her mit seinen aristokratischen Göttern und Weisen, auch nicht vom Indier- und Chinesen-

tum her mit dem Verschwinden des Einzelnen in der Gottheit ist der Mensch im Vollsinne gekommen, sondern vom lebendigen Gott her, der jedem Menschen, auch dem „Geringsten“, „der Witwe und Waife“, „Fremdling“ das Siegel *seines* heiligen Rechtes aufdrückt, und von Christus, der die geringsten seiner Brüder als die nennt, in denen er den Seinen begegnet, der, um mit Goethe zu reden, die Ehrfurcht vor dem, was *unter uns* ist, in die Welt bringt, der jeden Menschen wertvoller macht als die ganze Welt. Die Menschwerdung des Menschen im tiefsten Sinne geht von dem aus, worin Gott selbst Mensch geworden ist, sie ist die Auswirkung seines Gottmenschentums in die Welt hinein, gegen alles Ueber- und Untermenschentum der bloßen Natur und Kultur. Die ganze Geschichte seit jener ersten Christnacht ist die Ausstrahlung der Christus-Menschheit in die Natur- und Kultur-Menschheit hinein, in die Sklaverei, die Armut, die Krankheit, die Schwäche, die Unwahrheit und Unfreiheit jeder Art hinein, der Freiheit und Herrlichkeit der Söhne Gottes entgegen. In Jesus Christus ist Gott Mensch geworden, auf daß der Mensch Gott würde — so wurde schon in der ältesten Christenheit gesagt. Und auch das ist Weihnachten. Und ewiges Neu-Jahr!

Und das — ja gewiß! — haben wir heute wieder besonders nötig. Denn neben der Entgottung Gottes, die zur Vergottung der Welt, besonders als Baal und Cäsar, wird, geht als große Not einher die *Entmenschung des Menschen*. In zwei Hauptformen tritt sie auf und wird sie unsere große Not: in Form von *Knechtung* des Menschen durch *Aufsaugung* in den Molochdienst der vergotteten *Allgemeinheit* von Gesellschaft, Volk und Staat, und in Form von *Selbstschändung* des Menschen, *Entartung* des Menschen in Tier, Dämon, Satan. Gerade auch diese Erfahrung will uns hindern, Weihnachten zu feiern, diese Erfahrung uns für den Gang in das neue Jahr lähmen.

Wer hilft uns dagegen?

Wieder sage ich: Jesus Christus — er, und letzten Endes er allein.

Auf doppelte Weise, entsprechend der doppelten Not.

Jesus Christus, der Menschensohn, ist es, der den Menschen *schützt*. Er schützt ihn gegen den Anspruch des *Moloch*. Auch der heilige Gott Mosis und der Propheten schützt den Menschen gegen den Moloch: Jehova steht gegen Baal. Damals und heute. Aber Christus hält — wir haben es schon gesehen — noch auf besondere Weise seine Hand über den *Einzelnen*, über den *Geringsten*. Und in ihm schützt Gott nicht bloß von oben her — Ehre sei Gott in der Höhe! — den Menschen, sondern wird *selbst* Mensch und heiligt so endgültig den Menschen — jeden Menschen, besonders den *Geringsten*, den Menschen auch als *Einzelnen*. Und *darum* vor allem entfetzen wir uns über das, was heute an den Menschen geschieht. Ob wir es wissen oder nicht: wir entfetzen uns, weil es an *Christus* geschieht. *Er* leidet, *er* wird geknechtet, mißhandelt, gequält, geschändet. In jedem Einzelnen. Aber *er* erhebt sich auch dagegen. Er fordert das Recht, die Würde, die Freiheit des Menschen.

Jedes Menschen. Er tut es in der sozialen Bewegung; er tut es in der Friedensbewegung; er tut es in der Freiheitsbewegung. Er wirft die Moloche nieder, steht gegen die Diktatur und die Diktatoren auf. Daß er da ist, das ist die ewige Bürgschaft der Freiheit. Er, nicht die Kriegsheere der „großen Demokratien“ (und der kleinen!) wirft Faschismus und Nazismus nieder. Er bleibt Sieger — er, der Menschensohn. Gott ist in ihm Mensch geworden und wird den Menschen zu Ehren bringen. Dieser Sieg darf gerade jetzt unsere Weihnachtsfreude sein. Das Kind in der Krippe hat nicht nur über das Imperium Romanum gesiegt, das dämonisierte, sondern wird auch das Weltreich Satans in unseren Tagen stürzen — *hat* es im Grunde schon gestürzt —, wird Recht, Freiheit und Frieden auf Erden schaffen.

Aber diese Wahrheit, daß in Jesus Christus, dem Menschensohn, Gott Mensch geworden ist, hilft uns noch in einer letzten, schwersten Not. Mehr noch, als daß wir sehen, wie Menschen von andern Menschen geknechtet, mißhandelt und geschändet werden, quält es uns, Menschen zu sehen, die das *tun*. Allgemeiner gesagt: es quält uns die Selbsterniedrigung und Selbstschändung des Menschen, wie sie heute so offenbar ist; es quält uns nicht bloß, daß die Menschen so grausam, so bestialisch, so sadistisch, so dämonisch, so satanisch sein können, sondern es quält uns vielleicht nicht weniger, daß sie so dumm, so feig, so verlogen, so wankelmütig, so sklavisch sein können. Was hilft da alles Kämpfen und Arbeiten, alles Hoffen und Glauben, wenn die Menschen *so* sind — wenn *der* Mensch *so* ist? Wie trüb schimmern da die Weihnachtslichter, wie müde wird der Fuß für den Gang in ein neues Jahr!

Wer hilft uns gegen *diese* Not?

Wieder antworte ich: Jesus Christus und, in bestimmtem Sinne, er allein. Denn er steht ja da. Er, *der* Menschensohn, *der* Mensch. Und wie wir vor ihm, dem *Gottessohne*, sagen dürfen, ja müssen: „*So ist Gott — dieser Gott ist!*“ — so dürfen, ja müssen wir vor ihm auch sagen: „*So ist der Mensch — dieser Mensch ist!*“ Er ist ja in ihm. Er aber ist wirklicher Mensch, ist unser Bruder. Er ist unser Fleisch und Blut! Also muß das doch auch das Wesen des Menschen sein. Alles andere ist bloß Entstellung. Und darum dürfen wir jeden Menschen in diesem Lichte sehen. Er ist, trotz allem, der Bruder Jesu. Er mag noch so armelig sein: es leuchtet doch über ihm *dieses* Licht, *diese* Möglichkeit, *diese* Bestimmung — er ist doch Gottes Kind und Sohn. Er mag noch so tief gefallen sein, bis zum Tier, bis zum Dämon, bis zum Satan: er ist doch der gefallene *Mensch*; er gehört doch *Gott*; es ist doch Gottes *Gericht* über ihn, Gottes Zorn und Gottes Liebe — auch als Gericht; er *ist* doch kein Tier, kein Dämon, kein Satan, wenn er sich auch so gebärdet — er ist Gott *verantwortlich*, und das heißt: fähig, ihm zu antworten; er ist Gottes Kind und Sohn — trotz allem! Und wir dürfen jedem, der den Menschen verloren hat, sagen: „*Wenn du den Menschen finden oder wiederfinden willst: schaue auf Jesus Christus, den Menschensohn.*“

Immanuel — Gott unter uns als Mensch — der Mensch unter uns als Vater, Kind, Sohn, Bruder.

So gibt uns Jesus den Glauben an den Menschen zurück. So zieht er den Menschen zu sich empor. Es heißt im Johannesevangelium: „Wenn ich erhöht bin von der Erde, will ich alle zu mir ziehen.“ Er *ist* schon erhöht von der Erde. Aber nicht als Einer, der mit der Erde nichts zu tun hätte, sondern als Einer, der zu uns gehört. Darum zieht er uns mit empor. Wir können vor ihm an den Menschen glauben, trotz allem. Auch an uns selbst. Und so ins Neue Jahr schreiten, mit großer Verheißung. Und vorher Weihnachten feiern, trotz allem — erst recht, immer und gerade auch jetzt.

So vereinigen sich die beiden Wahrheiten: „In Jesus Christus, dem Gottessohn, sehen und haben wir Gott“ und „In Jesus Christus, dem Menschensohn, sehen und haben wir den Menschen“ zu der gewaltigen Grundwahrheit, von der wir leben, zu einem Leuchten und Brausen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden unter Menschen des Wohlgefallens.“
Leonhard Ragaz.

Wie verhält sich das Alte Testament zum Neuen?¹⁾

Diese Frage, die uns heute beschäftigen soll, besitzt neben ihrer grundsätzlichen Bedeutung zugleich höchste Aktualität. Kaum einem theologischen Problem werden denn auch heute so viele Publikationen gewidmet wie gerade diesem. Der bis weit in die Kirchen (man denke an die „Deutschen Christen“) hineinragende Antifemitismus bekämpft ja das Alte Testament unter wütesten Schmähungen, die man gar nicht wiederholen mag und die übrigens vielfach deutlich genug die ganze Bibel treffen sollen. Wir treten hier nicht in diese Diskussion ein; es wäre eine Beleidigung gegen Sie, wenn ich annehmen wollte, daß jemand unter Ihnen die Widerlegung dieser Schmähungen (von „Argumenten“ läßt sich kaum reden) nötig hätte.²⁾

Aber auch da, wo der Antifemitismus gar keine Rolle spielt, kann einem das Alte Testament immer wieder problematisch werden. Einmal wirklich wegen seinem Alter und dem damit gegebenen Zurückreichen in sehr frühe Stufen der Religionsgeschichte. Und dann, grundsätzlich, im Blick auf die in ihm unleugbar vorhandenen vor-, unter- und widerchristlichen Elemente. In unsern Kreisen speziell erregt da wohl am meisten Anstoß die Stellung eines Teiles des Alten Testaments

¹⁾ Vortrag, gehalten anlässlich eines Ferienkurses der Religiös-sozialen Vereinigung der Schweiz im Oktober 1938, innerhalb des Gesamtthemas „Die Bibel“. Der vorliegende Text, für den Druck in Eile verfaßt, will bloß eine Skizze sein.

²⁾ Es sei hier übrigens angelegentlich auf die Schrift von *Leonhard Ragaz* „Judentum und Christentum“ hingewiesen.